

Vortrag des Herrn Spiritual Bender vom 27. November 1979

Mit dem Herzen bei der Wirklichkeit sein  
- und bei der Wirklichkeit des Herzens sein!

Liebe Freunde!

Es geht hier - und das ist schon oft gesagt worden - um die Entdeckung unserer Berufung. Und ein Instrument, einen Weg, Berufung zu entdecken, möchte ich heute abend mit Ihnen durchsprechen. Ich sage das gleich zu Anfang, und bitte Sie, das festzuhalten, es geht nur um dieses Eine: Mit dem Herzen bei der Wirklichkeit zu sein, - und bei der Wirklichkeit des Herzens zu sein! (Mit dem Herzen bei der Wirklichkeit zu sein, und bei der Wirklichkeit des Herzens zu sein!). Das ist ein Instrument, unsere Berufung, die Richtung unseres Lebens zu entdecken. Alles, was wir heute abend hören, soll auf diesen Satz bezogen sein. - Ich habe den Eindruck aus mancherlei Gesprächen gewonnen, daß das, was Josef Venedey am letzten Montag gesagt hat, sehr, sehr wenig verstanden worden ist. Jetzt will ich ihn nicht interpretieren, wenn Sie ihn nicht verstanden haben, wird er sich bestimmt die Mühe machen, Ihnen das noch deutlicher zu sagen, und Sie können sich die Mühe machen, ihn aufs genaueste zu befragen. Aber ich möchte Ihnen gerne mitteilen, was ich verstanden habe, oder etwas von dem, was ich verstanden habe. Und das habe ich in diesem Satz zusammengebracht: Mit dem Herzen bei der Wirklichkeit zu sein, und bei der Wirklichkeit des Herzens zu sein. Das ist unsere Aufgabe. Auf diese Art vermeiden wir oder minimalisieren wir den "Realitätsverlust", auf diese Art machen wir Mauern etwas durchlässiger, auf diese Art kann ein vielleicht nicht so geeignetes Instrument doch noch in einer sehr guten Hand zu einem - ja! - einigermaßen brauchbaren Instrument werden.

Das erst aber, was wir, glaube ich, lernen müssen, womit wir rechnen sollten, ist, daß wir gar nicht bei der Wirklichkeit sind, daß wir mit unserem Herzen nicht bei der Wirklichkeit sind, und daß wir nicht bei der Wirklichkeit unseres Herzens sind. Das Schlimme ist eigentlich, daß wir uns fortwährend einbilden, wir wären bei der Wirklichkeit, und machten unsere Erfahrungen mit der Wirklichkeit. Ich schlage, auch in der Fortsetzung der Gedanken, in denen wir uns bewegen, vor, das Hören weiter zu üben. Letztes Mal haben wir davon gesprochen, daß wir zwei Ohren haben. Heute möchte ich sagen: Wir müssen in zwei Richtungen hören. Und immer gleichzeitig in beide Richtungen hören, um unserer Berufung willen, um dieser Wirklichkeit willen. Wir müssen nach innen hören,

auf unser eigenes Herz, und wir müssen nach außen hören, auf die Wirklichkeit um uns, neben uns, ob nah oder fern. Beides dauernd bei sich ankommen lassen. Ich glaube, ja ich bin ziemlich sicher, wir haben wenig Kontakt mit uns selbst, und wir haben wenig Kontakt mit der Wirklichkeit. - Fernsehen gucken vermittelt in dem Sinn keine Wirklichkeit, sondern nur Abbilder von Wirklichkeit! Miteinander reden vermittelt keine Wirklichkeit, sondern nur: gute oder schlechte Worte, Vorurteile, Klischees treffen aufeinander; Vorlesungen hören, und mögen sie noch so exakt an die Wirklichkeit angemessen sein, vermitteln die Wirklichkeit selbst nicht. Wirkliche Erfahrung kommt nur an in meinem Gefühl, wie mich etwas trifft, wie mich etwas bewegt, wie ernst ich mich und das, worum es gerade im Augenblick geht, bewegt. Gestern habe ich in der Predigt gesagt, die Verifikation ist die Konsequenz! (im Zusammenhang mit diesem johanneischen "Wer die Wahrheit tut, der wird sie erkennen!"). Nicht im Bild und nicht im Wort, nicht im Vortrag und nicht im Gespräch, nur in der Tat! (aber auch die Tat ist noch nicht mal eindeutig, sondern muß selbst nochmal von unserem Herzen gedeutet werden!). Deswegen: Mit unserem Herzen bei der Wirklichkeit sein.

Aber unser Herz, so ist behauptet worden, hat seine Listen. Im Buch der Sprüche heißt es: Wer kann sagen: Mein Herz ist rein?! Und deswegen müssen wir bei der Wirklichkeit unseres Herzens sein, denn die Wirklichkeit unseres Herzens verzerrt die Wirklichkeit unseres Lebens. Ich möchte erzählen: Heute morgen, als ich aus dem Sekretariat von Frau Hilger kam, kam Reinhold auf mich zu. Ich habe mit Reinhold einen richtigen Ritus entwickelt. Der geht ungefähr so: "Herr Bender, ich moß no Kölle!" (Früher gehörte dann noch dazu: "Ich brauch vier Mark!" Der Ritus ist etwas kürzer geworden, weil die vier Mark von mir nicht geboten werden. Statt dessen biete ich dann "Gute Reise!" Und wir verstehen uns, denke ich. Manchmal sage ich ihm dann auch noch: "Grüßen Sie mir den Kardinal!" oder "Gucken Sie, ob der Dom noch steht." Heute morgen kam, wie gesagt, Reinhold auf mich zu und sagte: "Ich habe heute Geburtstag." Ich fragte dann: "Wie alt werden Sie denn?" Er sagt: "52 Jahre". Sonst mit Köln das ist ja bloß Spaß, aber können Sie mir heute nicht mal was geben, damit ich den Jungen einen ausgeben kann?" Aber für mich ist das Programm klar, Reinhold kriegt von mir nichts. So war ich da ganz schnell fertig und sagte: "Nööööö!! Das wissen Sie doch." Und ich habe Reinhold dann alles Gute zum Geburtstag gewünscht und noch so ein paar Sätze mit ihm gewechselt.

Ich hatte ja auch keine Zeit. Oben wartete schon jemand auf mich. Und dann ging Reinhold. Der hatte wahrscheinlich auch schon nicht mehr erwartet, der kannte mich ja. Aber er dachte sich: "Versuch es noch einmal." Im Grunde bin ich stolz darauf, daß ich mein Herz schon soweit trainiert habe, daß es sich nicht mehr von Mitleidswellen bewegt, zu falschen Taten hinreißen läßt, mit ein paar Mark mich loszukaufen; das wäre so eine List des Herzens aus Gutmütigkeit, damit man jemand los wird, ihm eine Mark oder auch zwei Mark oder fünf Mark in die Hand zu drücken. Das paßte auch noch gut in das Schema meiner Überzeugungen und Rationalisierungen: Ja Mensch, wenn der seinen Kumpanen einen ausgeben will, dann kann der das ja nicht von deinem Geld machen! - Ich finde soweit habe ich auch noch recht. Aber die Geschichte hat mich dann weiter den Tag über bewegt. (Micht bewegen dauernd den ganzen Tag Geschichten. Leider kann ich die meisten nicht erzählen; das ist der Nachteil meines Berufes, aber die Geschichte kann ich erzählen, weil sie in aller Öffentlichkeit passierte!) Diese Geschichte hat mich also weiter über Tag bewegt; ich wurde ein mulmiges Gefühl nicht los; ich war nicht mit mir zufrieden; ich war unzufrieden; ich war auch traurig und wußte aber nicht genau, warum. Und ich habe dann dieses mein Gefühl, die Wirklichkeit meines Herzens, wahrgenommen und ernstgenommen und befragt: Warum bist du eigentlich jetzt traurig? Und dabei ist dann herausgekommen (jedenfall ich meine das verstanden zu haben): Du hast immer zu wenig Zeit. Du bist schon so schrecklich verplant, daß du keinen guten Kontakt mit der Wirklichkeit bekommst. Das war das allgemeine. Und dir ist schon so klar, wie du mit dem Reinhold umzugehen hast: Da hast du dein Programm, da hast du dein Konzept. Das läuft prima ab. Jetzt kommt nur der Geburtstag dazwischen und macht eine kleine Störung im Ablauf, aber im Grunde ist das ja geritzt. Du liebst den Reinhold vermutlich auch viel, viel zu wenig; denn dann hättest du dir mehr Zeit genommen und wärst ein bißchen länger bei ihm stehengeblieben; und dir wären auch Einfälle gekommen. Du hättest dem kein Geld gegeben; darüber bin ich nach wie vor sicher! Ich hätte mit ihm gesprochen: Reinhold, du kannst doch nicht auf mein Geld hin die Leute freihalten. Wie komm ich mir dann vor, ich kann nicht ganz Bonn freihalten. So weit habe ich noch nicht mal meine Ablehnung begründet. Aber noch mehr, meine Phantasie ist überhaupt nicht in Gang gekommen. Ich hätte ja auf die Idee kommen können: Der Reinhold raucht. Gehst du mal schnell oben ein Päckchen Zigaretten holen. Dann hat der mal ein Päckchen "Aktive". Die Zeit, die

wäre drin gewesen. Aber die Idee ist mir gar nicht gekommen. Ich sah zwar das Kerzchen auf dem Tisch brennen; das machte mir Spaß. Aber selbst da was hinbringen, kam nicht. Erst recht wußte ich noch nicht einmal, welchen Tabak der Reinhold raucht, obwohl der mich schon xmal gefragt hat um Geld für Tabak. Ich bin nicht bei der Wirklichkeit von Reinhold, obwohl ich schon (alles in allem!) bestimmt schon mehr als zwei Stunden mit ihm gesprochen habe. Ich mußte den Georg Lauscher gerade fragen: Was für einen Tabak raucht der Reinhold eigentlich. Wenn ich mir denke; ich gebe ihm dann in den nächsten Tagen ein Päckchen Batavia und erzähle ihm, was mir so alles in den Sinn gekommen ist.

In seinem Herzen bei der Wirklichkeit sein; um das zu verdeutlichen, habe ich die Geschichte erzählt; sie lehrt: Dem Gefühl nachhören, das durch Erfahrungen, Begegnungen, Worte, Nachrichten, Gelegenheiten in mir ausgelöst worden ist. Dem nachhören und heraushören, was für eine Botschaft darin steckt. Und es nicht dabei bewenden lassen. Wir kommen auf gar keine andere Art an Erfahrungen und an die Wirklichkeit heran, als daß wir auf unser Herz achten. Denn, wie wir in der Wirklichkeit sind, hängt von unserem Herzen ab.

Der Priester, der Zölibatäre, ist da ganz besonders arm dran. Im Anzeiger für die katholische Geistlichkeit stand im letzten Monat ein Artikel über die Ehrlichkeit des Priesters. Die Ehrlichkeit fällt dem Priester schwer, wird dort ausgeführt, weil er nicht in einer leibhaft und ständig erfahrenen Partnerschaft, auf die Probe gestellt wird: "Wie ist das eigentlich mit dir?" (Wie das oft so zölibatären Schreibern passiert, wird dagegen die Ehe dann romantisch verklärt; denn ich glaube, auch viele Ehepartner leben nebeneinander her ohne mit dem Herzen beim anderen zu sein, bei bestfunktionierenden Ehen. Aber darüber brauche ich nicht zu reden!). Ich will von mir reden und Sie bitten, von sich selbst reden zu lernen. Ich habe letztes Mal schon gesagt, das ist unsere Aufgabe, von uns selbst reden zu lernen, wenn wir einen kirchlichen Beruf, einen kirchlichen Dienst oder ein kirchliches Amt anstreben. Von unserem Herzen reden zu lernen, folglich herausbekommen, was in unserem Herzen eigentlich los ist. Denn die Erfahrungen, die wir machen, die Worte, die wir gebrauchen, die Verhaltensweisen, die wir an den Tag legen, hängen von unserem Herzen ab. Lesen Sie nachher einmal nach, was in Mk 7 steht. Wichtig ist vor allen Dingen der Satz: "Nicht das, was von außen in den Menschen hineinkommt, macht den Menschen unrein," denn es geht nicht in das Herz

hinein, sondern in den Bauch, und dann in den Abort, wohin alle Speisen schließlich auskommen. Was aus dem Menschen, was aus dem Herzen herauskommt, das macht den Menschen unrein", - und die Wirklichkeit falsch und schlecht. Rechnen Sie bitte damit, daß Sie böse Herzen haben! Halten Sie die Wirklichkeit Ihres Herzens nicht für harmlos! Es stimmt zwar aufs genaueste; man sieht nur mit dem Herzen gut. Aber: Man sieht nur mit dem guten Herzen gut. Sonst sieht man überhaupt nichts. Man sieht nur mit dem guten Herzen gut, wirklichkeitentsprechend, andere ernstnehmend. Ich sage noch einmal: Wir haben keinen Kontakt mit den anderen, und wir haben keinen Kontakt mit uns selbst. Und der Kontakt kommt nur dadurch zustande, daß wir auf das achten, was in uns vorgeht. Und dann dem nachhören: warum geht so etwas in uns vor?

Ich bin beauftragt und habe mir selbst gesagt, der Mann hat recht, dich erzählen zu lassen, was für ihn das schlimmste Erlebnis im Leoninum war: An dem Morgen, an dem der Tod unseres früheren Bundespräsidenten Heinemann bekannt wurde, wurde ihm beiläufig am Frühstückstisch gesagt: "Gut, daß die sozialistische Sau kaputt ist!" Da kommt etwas raus aus einem Herzen, ich kritisierere gar nicht den Leoniner, der das gesagt hat, - aber der sollte - der ist jetzt nicht mehr hier, das ist lange her, Sie können ja die Daten nachhalten - aber der sollte sich mal fragen; wie kommst du zu so einer Äußerung? Was ist da in dir vorgegangen, daß dir so etwas rausflutscht? Er sollte auf die Bewegungen seines Herzens achten, daß er besser weiß, was wirklich in ihm vorgeht - und er dann an einer Veränderung seines Herzens arbeiten kann. (Oder wenn es heißt, - auch hier im Haus - und ich glaube, das sagt nicht nur einer, das sagen schon mal mehrere,: "Die fette bayrische Sau!" Ich sage das jetzt um des Proporzwillen. Wahlkampf verpflichtet zur Ausgewogenheit.) Wer so etwas sagt, der sollte sich fragen: Warum bricht so ein Wort aus mir heraus? - und soll dahinterkommen, was er für Ängste oder welche Besorgnis er hat. Man kann ja durchaus ein negatives Verhältnis zum Herrn Heinemann haben (ich meine jetzt den verstorbenen Herrn Heinemann, man kann ja auch ein negatives Verhältnis zum lebenden Herrn Heinemann, zum lebenden Herrn Bender haben!!), man kann auch durchaus ein negatives Verhältnis zum Herrn Strauss haben, man muß sich dann fragen: Was steckt dahinter, warum löst der Mann in dir solche Gefühle aus, die sich dann in solchen Worten Luft machen? -

Ich war in einem kirchlichen Haus zu einer Versammlung; bei dieser Zusammenkunft waren mit einer einzigen Ausnahme nur Kleriker, man saß relativ locker zusammen. In der Nachbarschaft sollte - so wußte man - ein sog. Frauenhaus eingerichtet werden. (Sie wissen, was das ist: Eine Zufluchtsstätte für Frauen, die in äußerster Not es zu Hause nicht mehr aushalten können; die fürchten müssen, physische oder psychische bis tödliche Gewalt in der Familie zu erleiden. Und Sie hätten die Herren Kleriker mal witzeln hören sollen! Sie merken an meiner gegenwärtigen Empörung noch, wie mich das empört und traurig gestimmt hat. Daß der ganze Bereich der Sexualität Emotionen wachruft, daß zu Ehelosigkeit verpflichtete Männer ein besonders prekäres Verhältnis zur Frau haben, daß die sich fragen müssen: Empfindst du die Frau als eine ständige Verlockung, die dich vom Weg abbringt, oder als eine Bedrohung, die dich ins Unglück stürzt - alles klar! Aber diese Gefühle gewahren und an denen arbeiten und damit rechnen, daß so etwas in einem ist an ängstlicher Verlockung und an anziehender Abwehr. Damit rechnen! Aber wer so die Wirklichkeit seines Herzens nicht kennt, der redet so borniertes Zeug, weil dann die ganze nicht aufgearbeitete Aggressivität oder der ganze nicht angenommene Verzicht herausbricht in Feindseligkeit. - Oder: Gestern abend war die CAJ hier, die steht bei uns jetzt auf dem Programm. (Mir tat es leid, daß ich nicht da sein konnte.) Deswegen rede ich im Moment ein bißchen wie der Blinde von der Farbe, und überspringe das, was gestern abend gewesen ist. Aber, Äußerungen, die zum Ausdruck bringen, daß mit den Arbeiten sowieso nichts los ist, die verraten irgendetwas. - Mit dem Herzen bei der Wirklichkeit sein bedeutet nämlich, den anderen in seinem Verhalten, in seinen Worten und seinen Taten ganz ernst und ganz wichtig nehmen. Und ernstnehmen heißt: nicht als Betreuungsobjekt ernstnehmen, sondern, wenn das Wort vom Dialog einen Sinn hat, dann müssen wir uns von denen genau das sagen lassen, was sie uns sagen und wie sie es uns sagen. Und dann ist, wie das bei den meisten Pastören und bei vielen angehenden Pastören geschieht, die schleichende und mittlerweile publizierte Emigration der Arbeiter und der jungen Leute aus den Kirchen nicht einfach nur Thema der Klage und Anklage, sondern auch ein Aufzug, eine Botschaft: Was sagen sie uns eigentlich dadurch, daß sie uns nichts sagen? Sollten wir nicht das Gespräch mit ihnen suchen und nicht einfach fordern, sie müßten doch kommen. -- Mit dem Herzen bei der Wirklichkeit sein heißt: Sich selbst ohne

Angst an die Wirklichkeit heranlassen und die Wirklichkeit ohne Angst an sich selbst heranzulassen; keine Berührungsscheu und keine Besserwisserei sollten uns die Augen unseres Herzens verkleistern. Aber auch keine Starrsinnigkeit, kein Programm, kein Hängen an Überliefertem sollte sollte uns den Blick so richten, daß wir nicht mehr sehen, was rechts und links von unserer gewohnten Sicht liegt. Ich möchte noch ein Beispiel bringen, denn ich glaube, daß einer der eifrigsten Priester unseres Bistums, der bis jetzt gesagt hätte: Mensch, gut Günter, daß du das mal sagst; das solltest du bei uns auch mal sagen. Dieser Priester ärgert fortwährend, kränkt fortwährend (und fortwährend bedeutet an jedem Tag einige Male, es sei denn, sie sind durch Ferien oder was anderes auseinander), einen seiner Mitarbeiter, indem er immer dieselbe dumme Bemerkung macht, obwohl er schon sehr oft von dem Mitarbeiter gebeten wurde, darauf zu verzichten. Er findet nämlich die Bemerkung witzig, sein Mitarbeiter kann nur die Mitteilung machen, daß ihm der Scherz immer wieder wehtut; aber er ist nicht in der Lage mitzuteilen, warum es ihm wehtut und so bleibt es bei dem dummen Wort. Da haben sie so eine typische Unsensibilität, in der einer nicht bei der Wirklichkeit ist. Er hat nämlich sein Programm: ich habe ein dickes Fell - und der soll auch ein dickes Fell kriegen, damit basta! So was entwickelt sich schon hier! - Es gibt Leute, für die ist 22.30 Uhr eine Konvenienzzeit. Da könnte man vielleicht, weil man müde ist, Schluß machen und zur Ruhe kommen; aber andere werden dann erst richtig munter und kommen in fröhlicher Runde zusammen. Und wenn dann jemand (auch des öfteren - ich erlebe das wenigstens schon 10 Jahre lang in immer neuen Variationen)- darum bittet: "Ihr stört mich jetzt!" wird der gar nicht ernst genommen; die Bitte wird nicht aufgenommen, geschweige denn befolgt. Es gäbe doch Regelungen, Ruhebedürfnis und Fröhlichkeit besser zu verbinden: etwa einen Abend zum Feiern festzulegen. Aber so unsensibel zur Tagesordnung überzugehen, sollte einen dazu bringen zu fragen, warum ist dein Herz so stumpf, daß du die Bitte dessen nicht hören willst, der am Abend ein anderes Bedürfnis hat als du - warum wehrst du sofort ab.

Und jetzt bitte ich Sie, das nicht als eine Schelte zu verstehen, sondern nur als ein Plädoyer, bei der Wirklichkeit Ihres Herzens zu sein und sich zu fragen: Warum reagieren wir so? Oder auch der Priester müßte sich fragen: Warum reagiere ich dauernd so?

Warum nehme ich das nicht ernst? Man kann ja gute Gründe haben, immer so zu reagieren. Aber wir sollten uns das fragen: Wie ist es es mit der Wirklichkeit unseres Herzens eigentlich bestellt? Denn nur mit unserem wirklichen Herzen sind wir bei der wirklichen Wirklichkeit. So klärt sich hier unsere Berufung.

Es geht weniger um Abreißen dieses Hauses, es geht weniger um frei studieren, es geht weniger um Aufgliederung der Kommunität in kleine Gruppen oder noch Praxisbezug. Es geht eigentlich, wenigstens in einem Teil dessen, was der Josef Venedey mir gesagt hat, um das WIE unseres Lebens, nicht um das Wo, sondern um das WIE und der Ort, an dem sich dieses WIE entscheidet, ist das Herz jedes einzelnen. Ich wünsche uns ein Herz, das sich selbst zu Gehör bringt und uns ein Gemüt, das auf diese Stimme des Herzens hört. Und ich wünsche uns Ohren, die ganz offen sind für den Nächsten und für alle Menschen, daß deren Lachen und deren Stöhnen, deren Fragen und deren Antworten bei uns richtig ankommen, erstmal akustisch - und daß wir dann mit der Wirklichkeit unseres Herzens diese gehörte Wirklichkeit so verstehen, daß sie uns zur richtungweisenden Erfahrung wird, an der wir dann eine Entscheidung für unseren Beruf und ein Instrument für die Planung der nächsten Lebensschritte haben. Vielleicht eine kleine Hilfe, ein Stückchen weiterzukommen mit dem Herzen und mit der Wirklichkeit und mit dem, was der Josef Venedey uns so schwer verstehbar gesagt hat.